

Nein, BBC, Katastrophenschäden lassen sich nicht mit dem Klimawandel in Verbindung bringen

geschrieben von Chris Frey | 19. April 2026

Anthony Watts

Die Darstellung von Modellberechnungen in Billionenhöhe als feststehende wirtschaftliche Tatsache ist schlechter Journalismus, und die BBC sollte sich schämen, solch leicht widerlegbaren Unsinn als Tatsache zu präsentieren. Das ist hier die wahre Katastrophe.

In der jüngsten [Veröffentlichung](#) „The US is now paying more than any other country for climate change damage, study suggests“ (Die USA zahlen laut einer Studie mittlerweile mehr als jedes andere Land für Klimaschäden) in der Rubrik „Science Focus“ der British Broadcasting Corporation (BBC) wird behauptet, dass die Vereinigten Staaten „mittlerweile mehr als jedes andere Land für Klimaschäden zahlen“, und beruft sich dabei auf eine Studie, welche die Verluste der USA seit 1990 auf 16,2 Billionen Dollar schätzt. Dies ist eine erfundene Lüge. Jahrzehntelange, von Fachkollegen begutachtete Forschung zu Katastrophenschäden zeigt keinen nachweisbaren langfristigen Trend bei normalisierten wetterbedingten Schäden, die auf einen vom Menschen verursachten Klimawandel zurückzuführen sind, und die BBC verwechselt fälschlicherweise Wetter mit Klima.

Die BBC stützte ihren Bericht auf eine [Studie](#) von Forschern der Stanford University, die schreiben: „Der Klimawandel verursacht weltweit messbare Schäden.“ Sie räumen ein, dass keine Forschungsergebnisse Verluste und Schäden durch Extremwetterereignisse mit dem Klimawandel in Verbindung bringen; eine Wissenslücke, die sie zu schließen versuchen, indem sie politisch motivierte, fehlerhafte Schätzungen der sozialen Kosten von Kohlenstoff auf ökonometrische Modelle anwenden, welche in Simulationen die Kohlendioxidemissionen mit der gesamtwirtschaftlichen Leistung verknüpfen und dabei untersuchen, wie hoch die Wirtschaftsleistung gewesen wäre, wenn sich die Erde nicht leicht erwärmt hätte.

Die aus dem Modell abgeleiteten BIP-Schätzungen der Studie stellen nicht dokumentierte oder beobachtete Schäden dar, wie der BBC-Bericht suggeriert. Es besteht ein entscheidender Unterschied zwischen ökonometrischer Modellierung und realen Schadensdaten.

Dr. Roger Pielke Jr. untersuchte in seiner umfassenden [Übersicht](#) „Climate Change and Disaster Losses“ aus dem Jahr 2023 die begutachtete Literatur zur Normalisierung und stellte überwiegend fest, dass der Anstieg der gemeldeten Katastrophenschäden durch erhöhte Gefährdung, Wohlstand und Entwicklung erklärt wird – nicht durch den Klimawandel.

Das ist keine Randthese, sondern reflektiert die vorherrschende Schlussfolgerung in der bestehenden wissenschaftlichen Literatur.

Normalisierung

Wie Pielke im [Abstract](#) seiner Arbeit aus dem Jahr 2020 erläutert, muss man klimatische Veränderungen von gesellschaftlichen Veränderungen unterscheiden, um Katastrophenschäden zu verstehen. Wenn die Schäden unter Berücksichtigung von Inflation, Bevölkerungswachstum und ausgebauter Infrastruktur „normalisiert“ werden, verschwinden die Aufwärtstrends weitgehend. Seine Übersicht untersuchte 54 zwischen 1998 und 2020 veröffentlichte Normalisierungsstudien und fand „kaum Belege für die Behauptung, dass irgendein Teil des auf Klimaskalen dokumentierten Gesamtanstiegs der globalen wirtschaftlichen Schäden auf vom Menschen verursachte Klimaveränderungen zurückzuführen ist“.

Ebenfalls in seiner Veröffentlichung fasst Pielke die Schlussfolgerung des Fünften [Sachstandsberichts](#) (AR5) des IPCC zusammen, wonach „die Entwicklung der Schäden nicht eindeutig auf den anthropogenen Klimawandel zurückgeführt werden kann“. Allein diese Aussage steht in direktem Widerspruch zur Darstellung der BBC.

Die von Pielke in seiner Übersicht von 2023 veröffentlichten visuellen Tabellen, insbesondere die zusammenfassende Normalisierungstabelle (siehe unten) zeigen, dass bei Hurrikanen, Überschwemmungen, außertropischen Stürmen, Tornados und Waldbränden die Mehrheit der begutachteten Studien keine Trends bei den normalisierten Verlusten feststellt und diese nicht auf Treibhausgasemissionen zurückführt.

Table 1: Normalisation papers reviewed in Pielke 2020.

Study (ordered by date of publication)	Phenomenon (region)	Detection claimed to be achieved?	Trend direction	Attribution claimed to be achieved?	Period (Italics = >30 years)
STUDIES FOCUSED ON SPECIFIC PHENOMENA					
<i>Tropical cyclones</i>					
Martinez (2020)	United States	No	n/a	No	1900–2018
Grinted et al. (2019)	United States	Yes	Increase	Yes	1900–2018
Chen et al. (2018)	China	No	n/a	No	1983–2015
Ye and Fang (2018)	China	Yes	Decrease	No	1985–2010
Weinkle et al. (2018)	United States	No	n/a	No	1900–2017
Klotzbach et al. (2018)	United States	No	n/a	No	1900–2016
Fischer et al. (2015)	China	No	n/a	No	1984–2013
Estrada et al. (2015)	United States	Yes	Increase	No	1900–2005
Bouwer and Wouter Botzen (2011)	United States	No	n/a	No	1900–2005
Nordhaus (2010)	United States	Yes	Increase	No	1900–2005
Zhang et al. (2009)	China	No	n/a	No	1983–2006
Schmidt et al. (2009)	United States	No	n/a	No	1950–2005
Pielke et al. (2008)	United States	No	n/a	No	1900–2005
Pielke et al. (2003)	Latin America and Caribbean	No	n/a	No	1944–1999
Raghavan and Rajesh (2003)	India	No	n/a	No	1977–1998
Collins and Lowe (2001)	United States	No	n/a	No	1900–1999
Pielke and Landsea (1998)	United States	No	n/a	No	1926–1995
<i>Floods</i>					
Du et al. (2019)	China	Yes	Decrease	No	1990–2017
Paprotny et al. (2018)	Europe	No	n/a	No	1870–2016
Wei et al. (2018)	China	Yes	Decrease	No	2000–2015
Fang et al. (2018)	China (Yangtze River)	Yes	Decrease	No	1998–2014
Perez-Morales et al. (2018)	Spain	No	n/a	No	1975–2013
Stewens et al. (2016)	United Kingdom	No	n/a	No	1884–2013
Barredo et al. (2012)	Spain	No	n/a	No	1971–2008
Hilker et al. (2009)	Switzerland	No	n/a	No	1972–2007
Chang et al. (2009)	Korea	No	Increase	No	1971–2005
Barredo (2009)	Europe	No	n/a	No	1970–2006
Downton et al. (2005)	United States	Yes	Decrease	No	1926–2000
Fengqing et al. (2005)	China	No	n/a	No	1950–2001
Pielke and Downton (2000)	United States	No	n/a	No	1932–1997
<i>Extratropical storms</i>					
Andres and Badoux (2019)	Switzerland	No	n/a	No	1972–2016
Stucki et al. (2014)	Switzerland	No	n/a	No	1859–2011
Barredo (2010)	Europe	No	n/a	No	1970–2008
<i>Tornadoes</i>					
Simmons et al. (2013)	United States	No	n/a	No	1950–2011
Brooks and Doswell (2001)	United States	No	n/a	No	1890–1999
Boruff et al. (2003)	United States	No	n/a	No	1900–2000
<i>Convective storms</i>					
Sander et al. (2013)	United States	Yes	Increase	No	1970–2009
<i>Wildfire</i>					
Crompton et al. (2010)	Australia	No	n/a	No	1925–2009
Study (ordered by date of publication)	Region (location & phenomena)	Detection claimed to be achieved?	Trend direction	Attribution claimed to be achieved	Period (Italics = <3 years)
STUDIES FOCUSED ON PARTICULAR REGIONS					
<i>Region</i>					
Choi et al. (2019)	Korea (weather)	Yes	Decrease	No	1965–2015
Reyes and Elias (2019)	United States (crop loss)	Yes	Mixed	No	2001–2016
McAneney et al. (2019)	Australia (weather)	No	n/a	No	1966–2017
Paul and Sharif (2018)	Texas (hydrometeorological)	No	n/a	No	1960–2016
Bahinipati and Venkatchalam (2016)	India (weather)	No	n/a	No	1972–2009
Zhou et al. (2013)	China (natural disasters)	No	n/a	No	1990–2011
Crompton and McAneney (2008)	Australia (weather)	No	n/a	No	1967–2006
Choi and Fisher (2003)	United States (weather)	No	n/a	No	1951–1997
<i>World</i>					
Pielke (2019)	All disasters & weather only	Yes	Decrease	No	1990–2017
Watts et al. (2019)	All disasters	No	n/a	No	1990–2016
Daniell et al. (2018)	Multi-hazard	Yes	Decrease	No	1950–2015
Mohleji and Pielke (2014)	All-weather related	No	n/a	No	1980–2008
Neumayer and Barthel (2011)	All-weather related	No	n/a	No	1980–2008
Visser et al. (2014)	All-weather related	No	n/a	No	1980–2010
Miller et al. (2008)	All-weather related	No	n/a	No	1950–2005

Mehr Eigentumswerte

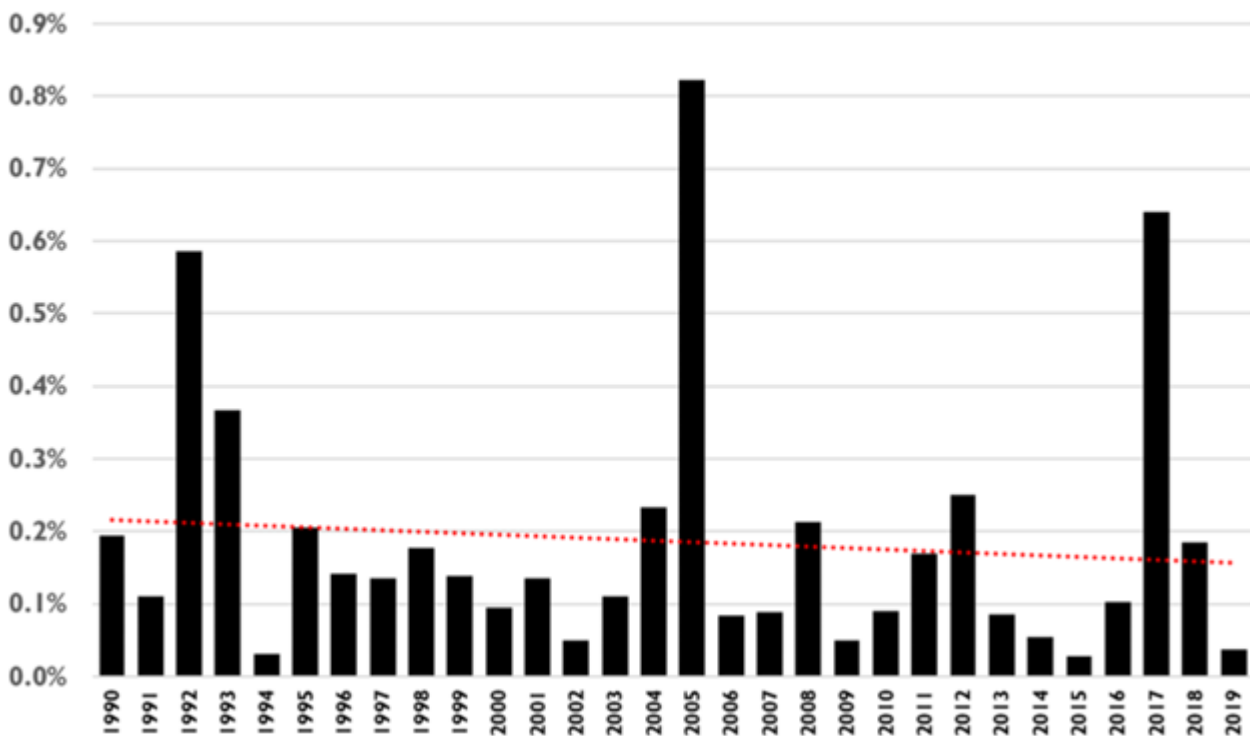
Tatsächlich identifiziert Pielke in seiner bis 2023 aktualisierten Studie weltweit 62 relevante Normalisierungsstudien, von denen 61 keine Aussagen zur Ursachenzuordnung treffen. Die Normalisierung ist unerlässlich, weil die wirtschaftlichen Verluste zunehmen, je wohlhabender Gesellschaften werden. Ein Hurrikan, der heute Florida erreicht, trifft weitaus mehr Sachwerte als einer, der die gleiche Küste im Jahr 1950 oder früher heimgesucht hätte. Das bedeutet nicht, dass der Sturm stärker ist. Es bedeutet, dass der Schaden größer ist, weil mehr Menschen die Küstengebiete besiedelt haben und dort im Vergleich zu früheren Jahrzehnten mehr Immobilien-Infrastruktur vorhanden ist. Floridas **Bevölkerung** betrug 1950 knapp über 2,7 Millionen, überstieg jedoch bis 2024 die 23-Millionen-Marke. Die Zahl der Häuser in Florida ist von rund 600.000 im Jahr 1950 auf heute über 10 Millionen gestiegen, was zu einer viel höheren Dichte an **Vermögenswerten** in hochrisikobehafteten Küstengebieten geführt hat.

In einem **Substack-Beitrag** aus dem Jahr 2022 zeigte Pielke, wie sehr sich Miami Beach in knapp 100 Jahren verändert hat und wie viel mehr Infrastruktur heute vorhanden ist:



Pielke veröffentlichte 2024 einen zweiten begutachteten **Artikel** in der Fachzeitschrift „Nature“ und fügte die nachstehende Grafik bei:

**US Weather and Climate Disasters:
1990 to 2019 as a proportion of GDP**
Sources: SHELUS, OMB



Dieser Abwärtstrend ist eine unumstößliche wissenschaftliche Tatsache, die der Position der BBC widerspricht.

Die Behauptung des BBC-Artikels bezüglich der Billionen-Dollar-Verluste stützt sich auf kontrafaktische BIP-Modellierungen und nicht auf normalisierte Daten zu Katastrophenschäden. Dabei werden Zusammenhänge zwischen Temperatur und BIP extrapoliert und anschließend die finanzielle Haftung auf die einzelnen Länder verteilt. Dieser Ansatz geht davon aus, dass Temperaturabweichungen die Wirtschaftsleistung direkt und messbar beeinträchtigen, wobei sich dieser Effekt über Jahrzehnte hinweg verstärkt. Er isoliert nicht die tatsächlichen Katastrophenschäden, sondern modelliert hypothetische Wirtschaftswelten.

Verswinden

Im Gegensatz dazu untersuchen Normalisierungsstudien reale Daten zu Katastrophenschäden, die um das gesellschaftliche Wachstum bereinigt wurden. Wenn man dies tut, verschwinden langfristige Trends weitgehend.

Pielke stellt ausdrücklich klar, dass das Fehlen von Nachweisen oder Zuordnungen bei Katastrophenschäden den Klimawandel nicht leugnet. Es reflektiert lediglich, was die empirische Literatur zeigt. Es gibt in den normalisierten Katastrophenschäden kein statistisch robustes Signal, das auf Treibhausgasemissionen zurückgeführt werden könnte.

Dies steht in vollem Einklang mit dem Sechsten [Sachstandsbericht](#) (AR6) des IPCC, der weiterhin große Unsicherheiten bei der Verknüpfung von

aggregierten wirtschaftlichen Verlusten mit dem anthropogenen Klimawandel einräumt.

Die beobachteten normalisierten Katastrophenschäden stützen nicht die Behauptung, dass die Vereinigten Staaten aufgrund des Klimawandels in einzigartiger Weise „mehr als jedes andere Land zahlen“. Der Anstieg der wirtschaftlichen Verluste im Laufe der Zeit lässt sich überwiegend durch das Wachstum des Wohlstands und der Gefährdung erklären.

Betrachtet man die begutachteten Normalisierungsstudien in ihrer Gesamtheit, wird das Muster deutlich. Es gibt keinen nachweisbaren, auf Treibhausgasemissionen zurückzuführenden Aufwärtstrend bzgl. Katastrophenschäden.

Tatsächlich ist das BIP der USA in der jüngsten Phase der leichten globalen Erwärmung erheblich gestiegen. Das Gegenteil müsste der Fall sein, wenn der Klimawandel wirtschaftliche Verluste in Höhe von mehreren Billionen Dollar verursachen würde. Tatsächlich kann die Studie kein einziges extremes Wetterereignis explizit mit menschlichen Emissionen oder den entstandenen Verlusten in Verbindung bringen. Die Verluste sind alle in Computersimulationen enthalten und finden in der realen Welt keine Bestätigung.

Modellberechnungen in Billionenhöhe als gesicherte wirtschaftliche Tatsache zu präsentieren, ist schlechter Journalismus, und die BBC sollte sich schämen, solch leicht widerlegbaren Unsinn als Tatsache zu präsentieren. Das ist die wahre Katastrophe in diesem Fall.

This [article](#) was published first on [climaterealism.com](#) on 10 April 2026.

Anthony Watts

[Anthony Watts](#) is a senior fellow for environment and climate at The Heartland Institute. Watts has been in the weather business both in front of, and behind the camera as an on-air television meteorologist since 1978, and currently does daily radio forecasts. He has created weather graphics presentation systems for television, specialized weather instrumentation, as well as co-authored peer-reviewed papers on climate issues. He operates the most viewed website in the world on climate, the award-winning website [wattsupwiththat.com](#).

Link:

<https://clintel.org/no-bbc-disaster-losses-cant-be-tied-to-climate-change/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Höhlenfunde zeigen, dass das heutige Wüstenklima vor nicht allzu langer Zeit weitaus wärmer und feuchter war und es von Leben wimmelte

geschrieben von Chris Frey | 19. April 2026

[Kenneth Richard](#)

Fuerteventura, eine der acht größten Kanarischen Inseln, war während des frühen bis mittleren Holozäns nicht die „Wüste im Ozean“, die sie heute ist.

Wissenschaftler ([Sánchez-Marco et al., 2026](#)) haben in einer Höhle auf Fuerteventura, der trockensten der Kanarischen Inseln, Überreste mehrerer Vogelarten geborgen, von denen bekannt ist, dass sie an den Rändern von Gewässern (z. B. Lagunen, Seen, Flüssen) mit Ufervegetation und dichten Wäldern leben. Die Knochen stammen aus einer Zeit vor etwa 9000 bis 5000 Jahren.

Diese Entdeckung zeigt „unerwarteterweise“, dass das Klima im Holozän deutlich wärmer war als heute (um etwa „3 bis 7 °C“). Vor einigen tausend Jahren war es zudem auch „deutlich feuchter als heute“, sodass Regionen, die heute trocken und weitgehend unbewohnbar sind, vor nicht allzu langer Zeit eine weitaus größere Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten beherbergen konnten.

Die kühlere Landschaft auf Fuerteventura ist heute von Sanddünen bedeckt und gilt als trockene Wüste, fällt doch dort jährlich nur 100–150 mm Niederschlag. Die Insel bietet keinen Lebensraum mehr für Wasservögel oder andere Arten, die auf hohe jährliche Niederschlagsmengen angewiesen sind.

„Jüngste Eiskernanalysen aus Nordgrönland zeigen, dass die höchsten Temperaturen des Holozäns zwischen 10 und 7 ka BP auftraten und 3 bis 7 °C über den heutigen Werten lagen. Dies lässt darauf schließen, dass die hier untersuchten Tiere unter wärmeren Bedingungen starben als den heute vorherrschenden.“

„Es scheint wahrscheinlich, dass sich in der Nähe der Höhle eine Lagune oder ein Teich befand, um den sich ausgedehnte Ufervegetation entwickelte. Ebenso befanden sich wahrscheinlich auch bewaldete Gebiete mit Unterholz in der Nähe der Höhle, in denen sogar Wendehälse vorkamen. Die ornithologischen Funde aus der Cueva del Llano deuten darauf hin, dass das vorherrschende Klima auf den Kanarischen Inseln in den frühen Phasen des Holozäns wesentlich feuchter war als heute. Auf Fuerteventura

gab es Gewässer mit Ufervegetation und mehr oder weniger dichte Waldgebiete mit strauchartigem Unterholz. Höhere globale Temperaturen als heute könnten zu Veränderungen in den jährlichen Verschiebungen des Azorenhochs geführt und ein intensiveres Niederschlagsregime begünstigt haben, was den Erhalt vielfältigerer Lebensräume und folglich eine deutlich vielfältigere Vogelwelt als heute förderte. Die mit diesen Lebensräumen verbundenen Vogelarten sind wahrscheinlich mit den Klimaveränderungen verschwunden, die zu deutlich trockeneren und kälteren Bedingungen führten.“

Quaternary

Unerwartetes Klima, enthüllt durch eine Vogelgemeinschaft aus dem mittleren Holozän von Fuerteventura (Kanarische Inseln)

von Antonio Sánchez-Marco 1, Ricardo Sánchez-Sastre 2 und Carolina Castillo 3

Quaternary 2026, 9(2), 20; <https://doi.org/10.3390/quat9020020>

Veröffentlicht: 1. März 2026

Zusammenfassung

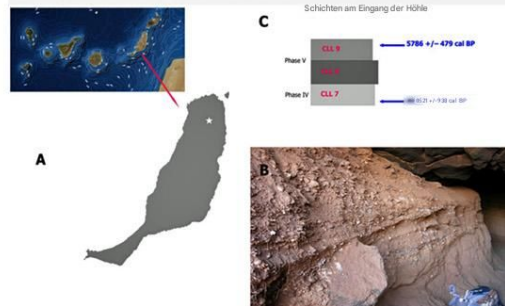
Eine Gruppe von Vogelarten, hauptsächlich kleine Singvögel, ermöglicht es uns, die Landschaft und das allgemeine Klima eines Gebiets von Fuerteventura vor der Ankunft der ersten Menschen zu rekonstruieren. Viele der Vogelarten sind typisch für Waldgebiete und die Ränder von Gewässern, Bedingungen, die mit dem heutigen heißen und trockenen Klima unvereinbar sind. Der Nachweis einer hohen Anzahl von Wachteln sowie kleiner fliegender Singvögel deutet sicherlich auf das gleichzeitige Vorkommen zweier Arten tagaktiver Greifvögel hin, Jäger am Boden bzw. im Flug. Es wurde keine Spur des häufigen Puffinus houleae gefunden, der offensichtlich einen ganz anderen Lebensraum bewohnte als die im Norden und im Landesinneren der Insel.

In den letzten Jahren wurden große Fortschritte beim Verständnis der Vögel erzielt, die auf den Kanarischen Inseln ankamen und dort lebten. Die meisten Informationen wurden in den letzten dreißig Jahren gewonnen. Bis jetzt wurde keine ornithologische Vereinigung untersucht, die in dem von uns vorgestellten Zeitraum gegründet wurde. Nicht die gesamte, aber ein wesentlicher Teil der Bibliographie findet sich in [1]. Bisherige Funde von Vogelskeletten in quartären Sedimenten auf den verschiedenen Inseln deuteten nicht auf deutlich von den heutigen abweichende Klimabedingungen hin. Diese Arbeit präsentiert eine Studie von Vogelknochen

aus der Fundstätte Cueva del Llano (UTM-Koordinaten: 607,237,98-3,170,403,41) im Norden Fuerteventuras, in der Gemeinde La Oliva (Abbildung 1A). Diese Höhle ist Teil eines vulkanischen Tunnels im Norden der Insel Fuerteventura, unweit des Dorfes Villaverde. Der Tunnel verzweigt sich in mehrere Arme. Die hier beschriebenen Sedimentschichten befinden sich im „Ramal Nuevo“ (Neuer Arm) des Tunnels, der etwa 25 m lang, 1,5 bis 3 m hoch und durchschnittlich 2 m breit ist. Vulkanische Tunnel sind von großer Bedeutung für die Erhaltung paläontologischer Informationen auf vulkanischen und ozeanischen Inseln wie den Kanarischen Inseln [2,3,4,5,6].

Die Kanarischen Inseln liegen in der Nähe des Wendekreises des Krebses und befinden sich damit im Breitengradbereich subtropischer Klimate. Fuerteventura ist eine der westlichen Inseln und liegt nur 10 km von Afrika entfernt. Das Azorenhoch und die Passatwinde haben einen entscheidenden Einfluss auf das Klima des Kanarischen Archipels. Dies trägt, zusammen mit der flachen Topographie, zu sehr geringen jährlichen Niederschlägen bei, was nach der Köppen-Klassifikation zu einem heißen und trockenen Klima führt. Die grönländische Eisdecke hat sich im Laufe des Quartärs infolge von Klimaschwankungen vergrößert und verkleinert. Jüngste Eiskernanalysen aus Nordgrönland zeigen, dass die höchsten Temperaturen im Holozän zwischen 10 und 7 ka BP auftraten, 3 bis 7 °C wärmer als heute [16]. Dies deutet darauf hin, dass die hier untersuchten Tiere unter wärmeren Bedingungen starben als den heute vorherrschenden

Abbildung 1. Karte der Insel Fuerteventura mit (A) Lage der Höhle El Llano (weißer Stern) auf der Insel Fuerteventura (grau), innerhalb des Kanarischen Archipels und nahe der afrikanischen Küste; (B) Detail der hohen Konzentration an Fossilienresten in einem Teil der Phase-V-Füllung (Foto von P. Oromi); und (C) Schema der Stratigraphie und Datierung.



Es erscheint wahrscheinlich, dass sich in der Nähe der Höhle eine Lagune oder ein Teich befand, um den herum sich große Gebiete mit Ufervegetation entwickelten. Ebenso gab es wahrscheinlich in der Nähe der Höhle bewaldete Gebiete mit Unterholz, in denen sogar Wendehälse vorkamen. Die ornithologischen Aufzeichnungen aus der Cueva del Llano deuten darauf hin, dass das vorherrschende Klima auf den Kanarischen Inseln in den frühen Stadien des Holozäns viel feuchter war als heute. Auf Fuerteventura gab es Gewässer mit Ufervegetation und mehr oder weniger dichte Waldgebiete mit strauchartigem Unterholz. Höhere globale Temperaturen als die heutigen [16] könnten zu Veränderungen der jährlichen Verlagerungen des Azorenhochs geführt und ein intensiveres Niederschlagsregime begünstigt haben, was den Erhalt vielfältigerer Lebensräume und folglich einer deutlich vielfältigeren Vogelfauna als heute förderte. Die an diese Lebensräume gebundenen Vögel verschwanden wahrscheinlich mit den Klimaveränderungen, die zu deutlich trockeneren Bedingungen führten.

Ein beträchtlicher Anteil der in Cueva del Llano identifizierten Arten lebt derzeit nicht auf Fuerteventura oder gar auf den Kanarischen Inseln. Drei Arten, die in Wäldern leben oder die Vegetation an Flussufern und Lagunen bevorzugen, kommen heute nicht auf den Kanarischen Inseln vor: Aegithalos caudatus, Cettia cetti und Cisticola juncidis. Einige Vögel kommen auf anderen Inseln vor, aber nicht auf Fuerteventura: Luscinia luscinia, Regulus sp., Turdus merula und Serinus canaria, die alle typisch für Waldgebiete sind. Calonectris diomedea/borealis ist eine ozeanische Art, die an Land kommt, um einen Bau zu graben und zu brüten. Der Boden muss sehr locker sein, wie zum Beispiel leicht verfestigter Sand.

Quelle: [Sánchez-Marco et al., 2026](#) Zum Vergrößern anklicken

Link:

<https://notrickszone.com/2026/04/13/cave-discovery-reveals-todays-desert-climates-were-recently-far-warmer-wetter-teeming-with-life/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Kältereport Nr. 16 /2026

geschrieben von Chris Frey | 19. April 2026

Meldungen vom 13. April 2026:

Blizzards in den Hochlagen von Schottland

Kalte Luft ist wieder nach Europa vorgedrungen und hat in höheren Lagen – darunter auch in Schottland – für Neuschnee gesorgt.

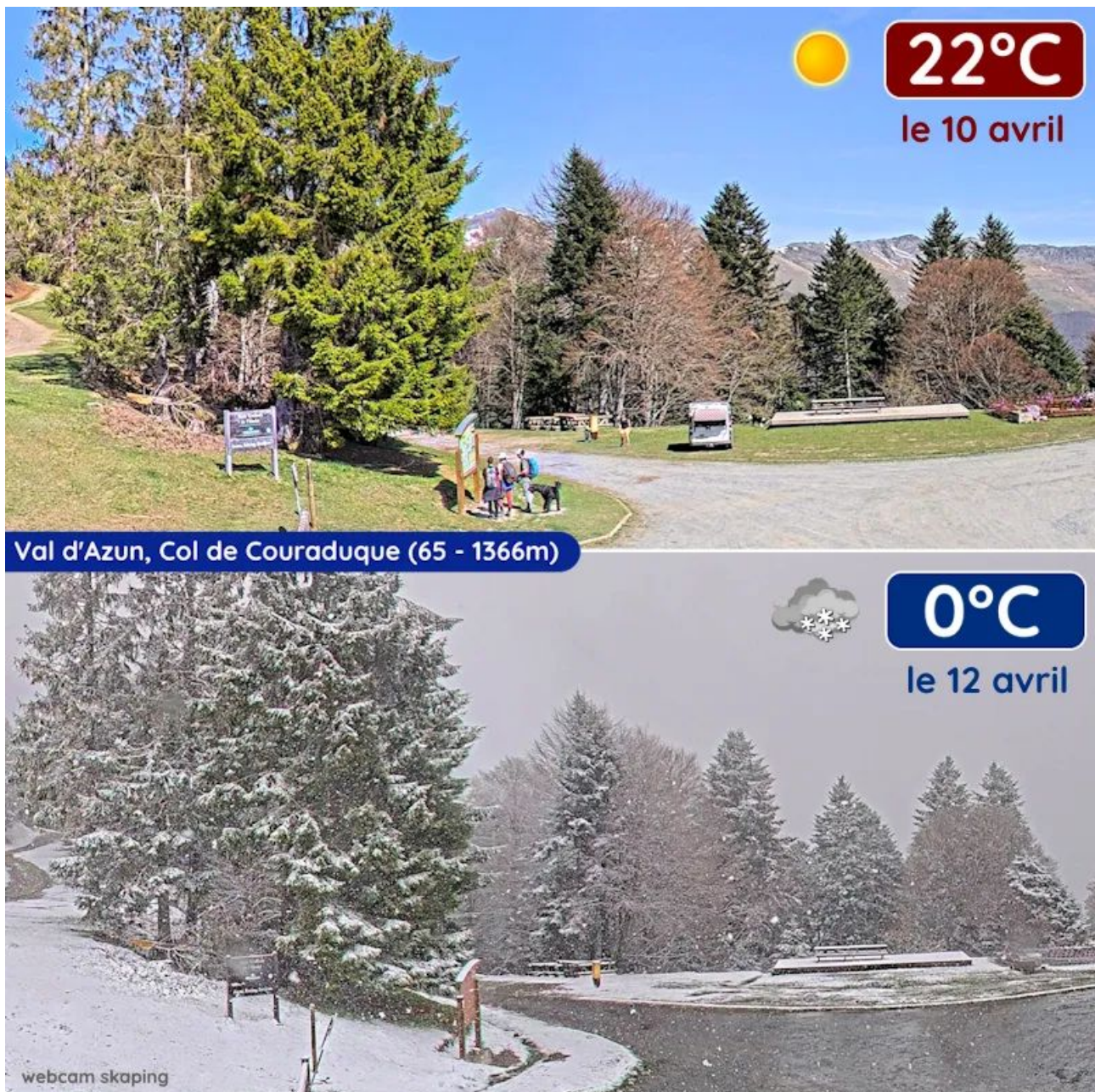
Am Cairngorm Mountain fiel das ganze Wochenende über Neuschnee, wobei das Skigebiet weiterhin in Betrieb ist.

Etwa 100 km westlich davon meldete das Glencoe Mountain Resort am Sonntagmorgen Schneesturmbedingungen. Starke Winde schränken den Betrieb ein, doch in den höheren Lagen ist die Schneedecke sehr hoch.*

Beide Skigebiete bleiben für Skifahrer geöffnet.

Trotz aller Klagen des britischen Establishments wird die Schneedecke in Schottland als die beste seit fast einem Jahrzehnt beschrieben, und es soll noch mehr Schnee kommen.

Ähnlich hat sich auf dem Kontinent ein weiterer extremer „Schwung“ vollzogen, am deutlichsten sichtbar am Col de Couraduque (1.366 m) in den Pyrenäen:



**Einschub des Übersetzers dazu: Das Wesentliche dieses Vorgangs hat Cap Allon gar nicht erwähnt. Schnee in den schottischen Bergen ist nun wirklich nichts Besonderes – sofern die Kaltluft arktischen Ursprungs direkt von Norden einströmt. Der Weg über das eisfreie Nordmeer ist nämlich ziemlich kurz.*

Das war hier jedoch nicht der Fall! Diese Schnee bringende Kaltluft kam nicht von Norden, sondern von Westen aus dem kanadischen Kältepol. Trotz des langen Weges über den warmen Atlantik hat sich diese Luftmasse nicht so stark erwärmt, dass die Schneefallgrenze die sonst übliche Höhe erreicht hat. Dafür gibt es zwei Ursachen: entweder ist die überströmte Meeresfläche außerordentlich kalt (davon zeigen die entsprechenden Graphiken jedoch nichts) oder die Temperatur zum Startzeitpunkt der Advektion aus dem kanadischen Kältepol war so außerordentlich niedrig, dass es anderer zusätzlicher Wärme bedurft hätte, diese Luftmasse aufzuheizen. Betrachtet man die vergangenen Kältereports, ist es

ziemlich eindeutig, dass Letzteres der Fall sein dürfte. – Ende Einschub

Nordindien: Die kälteste April-Nacht in Shimla seit 47 Jahren

In Shimla, einer Bergstadt im nordindischen Bundesstaat Himachal Pradesh, sank die Temperatur auf 3,6 °C – es war die kälteste Aprilnacht seit 1979 (als 3,4 °C gemessen wurden).

Auch die Tagestemperaturen brachen ein. Die Stadt erreichte nur 11,4 °C, den niedrigsten Tageswert im April seit zehn Jahren.

Und das war kein Einzelfall.

In ganz Himachal Pradesh sind die Tagestemperaturen in den letzten Tagen stark gesunken. Auslöser sind anhaltende westliche Lagen, die wiederholt Regen und für diese Jahreszeit ungewöhnliche Schneefälle in den höheren Lagen mit sich bringen.

Ähnliche Anzeichen für ungewöhnliche Kälte in der späten Saison sind in den letzten Jahren in ganz Nordindien zu beobachten. Kälteeinbrüche im April, die mit westlichen Lagen zusammenhängen, haben die Temperaturen wiederholt deutlich unter die saisonalen Durchschnittswerte gedrückt, was zu Ernteaussfällen geführt und den Übergang zum Frühling verzögert hat.

Der Frühling kommt nicht reibungslos voran.

USA: Der extrem kalte März in Alaska

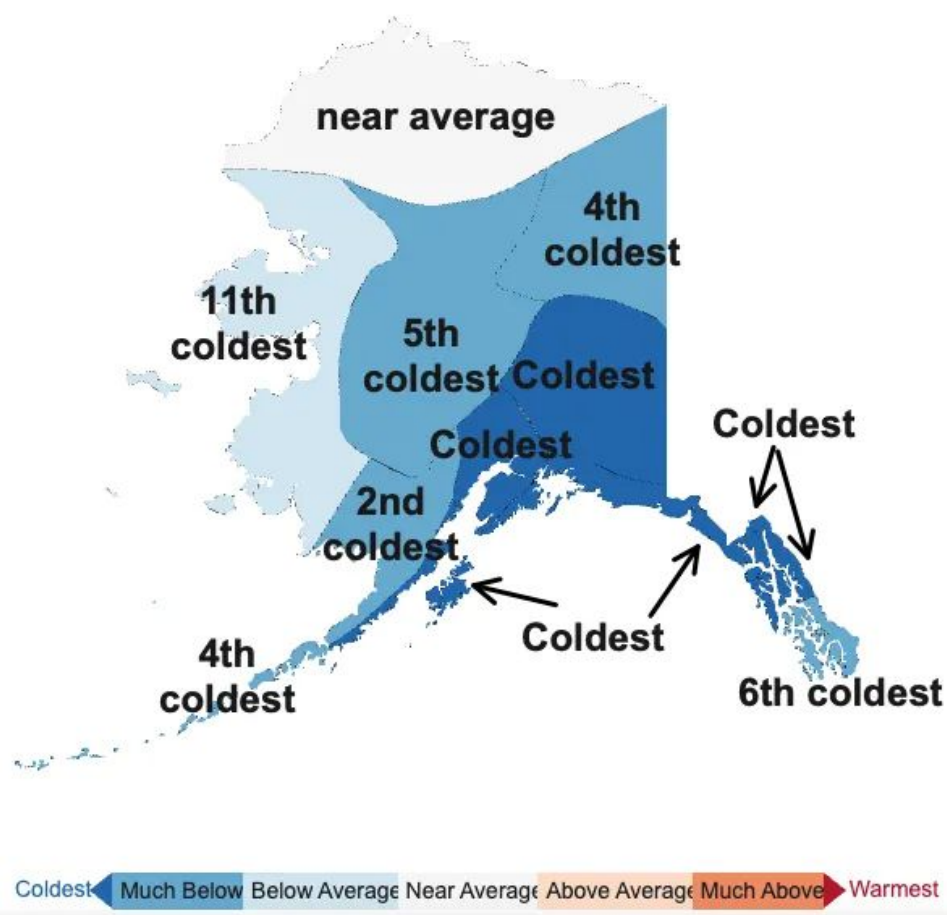
Der März 2026 war in ganz Alaska von Kälte geprägt. Laut ERA5 lagen 96 % des Bundesstaates unter dem Referenzwert. Auf Bundesstaatsebene stuft NOAA/NCEI diesen Monat als den viertkältesten seit 1925 ein.

Regional war die Kälte weit verbreitet und extrem. Rund 20 % von Alaska verzeichneten den kältesten März seit Beginn der ERA5-Aufzeichnungen (1950), wobei nur im Jahr 2007 ein größerer Teil des Bundesstaates von „extremer Kälte“ betroffen war.

Insgesamt verzeichneten sechs Klimaregionen ihren kältesten März seit Beginn der Aufzeichnungen. Elf von dreizehn landeten unter den fünf kältesten. Auf lokaler Ebene verzeichneten mehrere Landkreise und Gemeinden ihren kältesten März seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1925, darunter Anchorage, Juneau, Yakutat, Haines und Kodiak. Fairbanks erreichte seinen kältesten März seit Beginn der Aufzeichnungen.

Divisional Average Temperature Rank (102 years)

March 2026



Der Schnee hielt mit der Kälte Schritt.

Im Südosten Alaskas wurden extreme Gesamtmengen verzeichnet. Der Flughafen Juneau verzeichnete im Monatsverlauf 190 cm, was einen neuen Rekord um etwa 30 cm bedeutete. Die saisonale Schneemenge stieg über 5 m, ebenfalls ein Rekord.

Die höchste monatliche Gesamtmenge erreichte 320 cm in Snettisham in der Nähe von Juneau.

Starker Schneefall erstreckte sich über die gesamte Region. Craig verzeichnete 109 cm, Ketchikan (10N) 90 cm und Sitka 80 cm. Dies sind die höchsten monatlichen Gesamtmengen seit einem Jahrzehnt oder mehr für diese Orte.

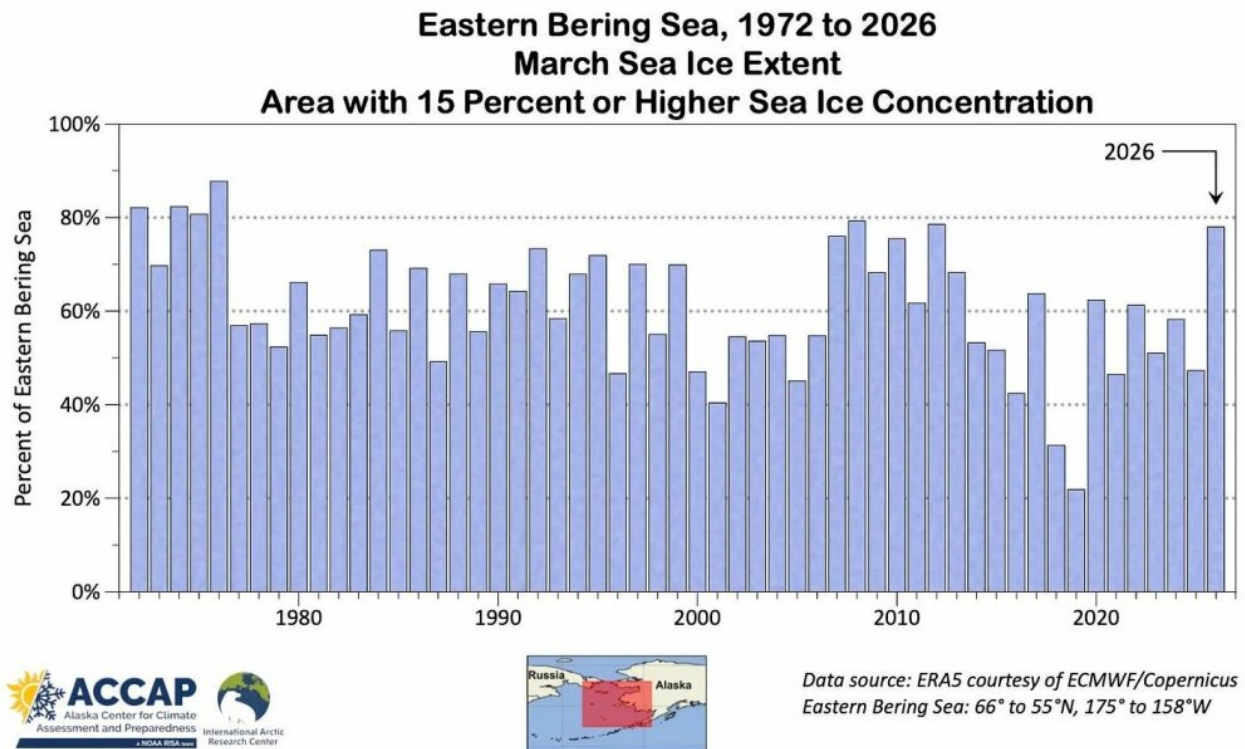
Ein überdurchschnittliches Schneewasseräquivalent bedeckte einen Großteil des östlichen Landesinneren bis hin zum Yukon und Teile des North Slope. Auch Anchorage schloss den März überdurchschnittlich ab.

Meereis verstärkte das Kältephänomen.

Im östlichen Beringmeer war eine ausgedehnte Eisbedeckung zu beobachten. Das Eis erreichte St. Paul Island am 4. März und umgab die Insel für den

Rest des Monats. Am 12. März erreichte es St. George Island und hielt sich bis zum Monatsende in der Nähe der Insel.

Die Ausdehnung im östlichen Beringmeer war vergleichbar mit den Jahren mit hoher Eisbedeckung zwischen 2008 und 2012 und lag nahe an den Werten von 1976.



März 2026: weit verbreitete Rekordkälte und starke Schneefälle vor allem im Südosten.

Link:

https://electroverse.substack.com/p/blizzards-hit-scotlands-peaks-shimlas?utm_campaign=email-post&r=32010n&utm_source=substack&utm_medium=email

Meldungen vom 14. April 2026:

USA: Spät-saisonaler Schneesturm in der Sierra Nevada

Ein Sturm Mitte April hat in der Sierra Nevada für eine drastische Wende gesorgt.

In Palisades Tahoe fielen innerhalb von 24 Stunden 56 cm Schnee, wodurch die Gesamtmenge innerhalb von drei Tagen auf 109 cm stieg. Die Schneefallgrenze sank auf etwa 1.200 m.

Ein zweiter schwerer Sturm traf weiter südlich ein.

In der Nähe von Mammoth Lakes fiel am Wochenende über 1 m Schnee, davon allein 108 cm zwischen Freitag und Sonntag. Aufgrund der Schneesturmbedingungen musste die Interstate 80 durch die Sierra gesperrt werden.

Die Wetterumschwung ist kein Einzelfall. Im gesamten pazifischen Nordwesten ist bis zum 16. April ein neuer Sturmzyklus im Gange. Prognosen sagen weitere 25–50 cm für höhere Lagen voraus.

Wichtige Skigebiete wie Mount Baker und Crystal Mountain werden davon profitieren, da kältere Luft Mitte der Woche die Schneefallgrenze senkt. Der frühe Schneefall wird dicht sein und sich mit sinkenden Temperaturen und steigendem Schneeverhältnis verbessern.

Der Wind bleibt der wichtigste einschränkende Faktor, insbesondere in den Cascades in Oregon, wo in der Anfangsphase Windböen bis 110 km/h erwartet werden.

Nach einem schwachen Winter hat ein später Wintereinbruch Kälte und Schneefall im Westen der USA zurückgebracht.

Frankreich: Weiterhin Frühjahrs-Frost

Kalte Luft hält bis Mitte April weiterhin über weiten Teilen Europas Ein.

Am Morgen des 14. April wurde in Frankreich erneut Frost verzeichnet, vom Südwesten bis in den Norden. Die Temperaturen fielen in Mourmelon-le-Grand auf -3,4 °C und in Chaumont auf -2,2 °C.



Mourmelon-le-Grand (51)	-3,4°C
Chaumont (52)	-2,2°C
Guéret (23)	-1,9°C
Rueil-la-Gadelière (28)	-1,8°C
Fontainebleau (77)	-1,6°C
Charleville-Mézières (08)	-1,6°C
Lussac-les-Châteaux (86)	-1,6°C
Beauvais (60)	-1,1°C
Reims (51)	-0,7°C
Nevers (58)	-0,5°C

Die Frostgefahr lässt in dieser Gegend nicht nach.

Stattdessen hält der nächtliche Frost unter klarem Himmel und unter dem Einfluss polarer Luft an – ein anhaltendes Kaltwetterphänomen, das Westeuropa erfasst hat, wo der Frühling ins Stocken geraten ist.

Für die Landwirte hat die wiederholte Frostgefahr dazu geführt, dass sie Frostkerzen angezündet haben.

Link:

https://electroverse.substack.com/p/late-season-surge-hits-sierra-spring?utm_campaign=email-post&r=320l0n&utm_source=substack&utm_medium=email

Eine Meldung vom 15. April 2026:

USA: Kaltluftvorstoß im Nordosten droht

An diesem Wochenende zieht eine kräftige Kaltfront über den mittleren und östlichen Teil der Vereinigten Staaten hinweg, wodurch die derzeitige Wärme ein Ende findet und die Temperaturen wieder deutlich unter den Durchschnitt sinken.

Der Auslöser liegt weiter nördlich. Eine Troglage, die mit dem anhaltenden Polarwirbel über der Hudson Bay verbunden ist – der für Mitte April immer noch ungewöhnlich stark ist –, lässt kältere Luft nach Süden strömen, während sich der Hochdruckkeil östlich davon auflöst.

Dies wird auch kein Einzelfall bleiben.

Die neuesten Modellläufe zeigen ein sich wiederholendes Muster: Über dem Osten baut sich ein Hoch auf, das dann zusammenbricht, wenn sich eine neue Tiefdruckrinne festsetzt. Jeder Zusammenbruch ebnet den Weg für einen weiteren Kälteeinbruch aus Süden.

Der Jetstream mäandriert stark und verläuft nicht zonal. Das sorgt für starke Schwankungen.

Stürme ziehen während jedes Übergangs entlang der Grenze, gefolgt von kälterer Luft. Die nördlichen Gebiete sind dem höchsten Risiko für Spätfrost ausgesetzt.

Das Kältereservoir über dem arktischen Kanada bleibt intakt.

Weiter südlich bleibt das Muster bestehen: Wärmeeinschübe. Dann kehrt die Kälte zurück.

Link:

https://electroverse.substack.com/p/cold-front-to-slam-eastern-us-antarctic?utm_campaign=email-post&r=32010n&utm_source=substack&utm_medium=email

Eine Meldung vom 16. April 2026:

Kanada: Immer noch Schneezuwachs in den Rocky Mountains

Das Skigebiet Marmot Basin in den kanadischen Rocky Mountains in Alberta ist Mitte April noch immer in Hochform.

In den letzten 48 Stunden fielen dort 22 cm Schnee, die Schneedecke beträgt 153 cm, und alle Pisten bleiben bis in den Mai hinein geöffnet.

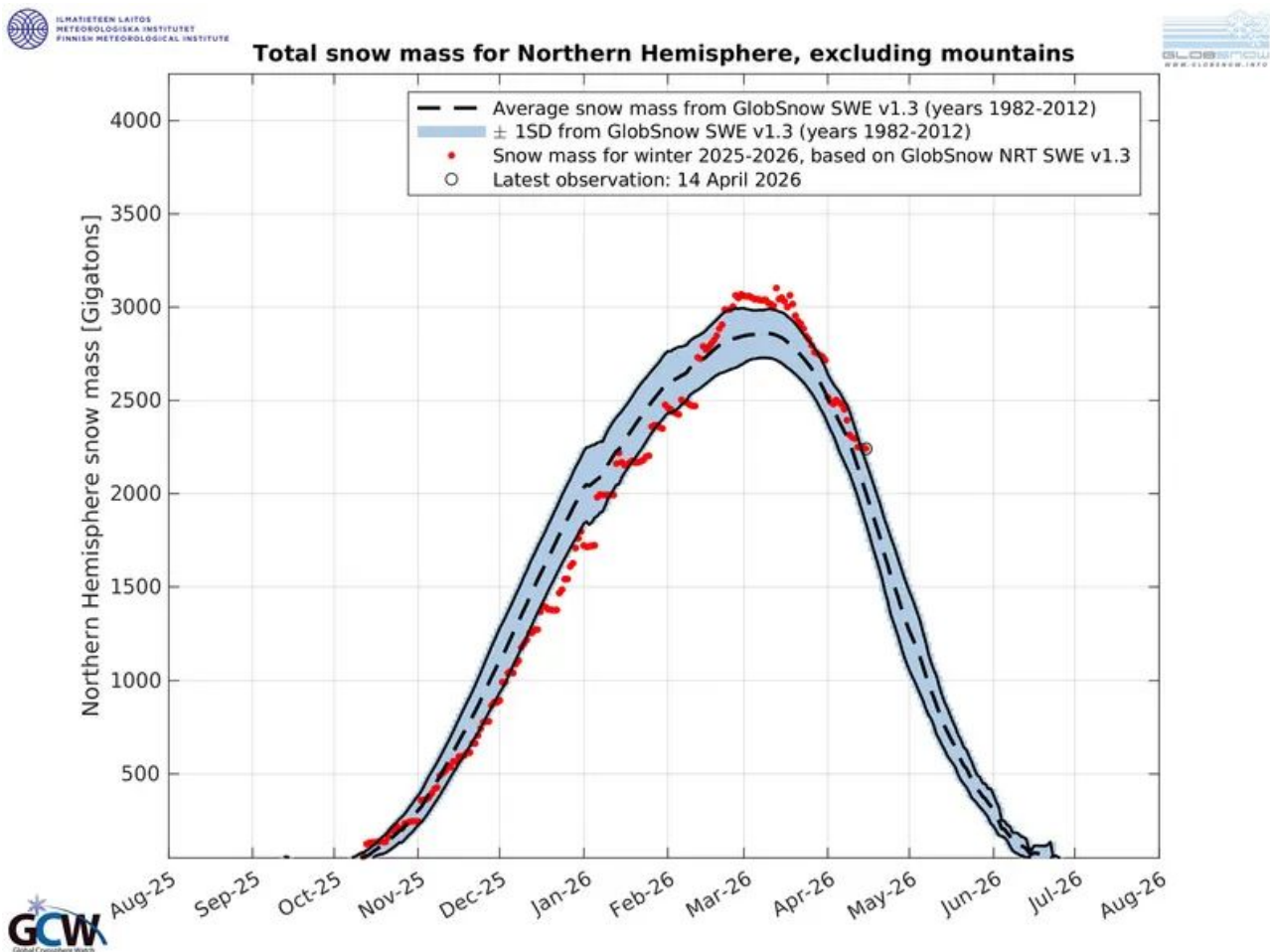
In den höheren Lagen verharren die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt (bei etwa -6 °C bis -9 °C), wobei es die ganze Woche über weiterhin zu leichtem Schneefall und tagsüber nur zu einer sehr begrenzten Schneeschmelze kommt.

In der näheren Umgebung ist das Bild in den kanadischen Rocky Mountains einheitlich. Skigebiete im Westen Kanadas melden Neuschnee im April, wobei sich nach einer kurzen Warmphase wieder kältere Luft durchsetzt.

Dies entspricht dem allgemeinen Muster der Spätsaison.

In der gesamten nördlichen Hemisphäre liegt für diese Jahreszeit weiterhin überdurchschnittlich viel Schnee. Die neuesten FMI-Daten (14. April, siehe Grafik unten) zeigen, dass die Schneemasse über dem Normalwert liegt, sogar mehr als eine Standardabweichung darüber.

Trotz der spürbaren Schwierigkeiten im Westen der Vereinigten Staaten hält die Hemisphäre insgesamt ihre Schneedecke gut aufrecht und verliert sie nicht rapide, wie die Schlagzeilen vermuten lassen könnten. Die Rocky Mountains sind nur ein sichtbarer Teil davon.



Kurz gesagt: Der Westen bekommt noch einen späten Schub.

Ein Sturm hat kürzlich 1 m Neuschnee in die Sierra Nevada gebracht, wodurch Mammoth Mountain seine Saison bis Ende Mai verlängern kann. Geringere Schneemengen haben sich auch auf Teile des westlichen Landesinneren ausgebreitet, einschließlich der Rocky Mountains.

Kein vollständiger Aufschwung, aber sicherlich ein willkommener Schub zum Saisonende.

Link:

https://electroverse.substack.com/p/canadian-rockies-still-reloading?utm_campaign=email-post&r=320l0n&utm_source=substack&utm_medium=email

Meldungen vom 17. April 2026:

Nordindien: Schnee in Kaschmir blockiert wichtige Verkehrswege

Starke Schneefälle im April beeinträchtigen weiterhin den Verkehr in den höheren Lagen von Jammu und Kaschmir, wobei mehrere wichtige Strecken derzeit gesperrt sind.

Die Achse Sonamarg–Minamarg und der Razdan Top bleiben am Freitag aufgrund anhaltender Neuschneefälle gesperrt. Mindestens bis Sonntag wird mit weiteren Schneefällen gerechnet.

Berichte vom 17. April bestätigen anhaltende starke Schneefälle am Razdan Top.

Weiter südlich fällt auch am Sinthan Top und entlang der Mughal Road Schnee.

Die Behörden raten von Reisen auf den betroffenen Strecken bis mindestens Dienstag ab, weil man hofft, dass sich die Lage dann allmählich stabilisieren könnte.

Japan: Schnee-Korridore

Die Tateyama-Kurobe-Route wurde am 16. April für die Saison 2026 eröffnet und führt durch tiefen, festgefahrenen Winterschnee in den Nordjapanischen Alpen.

Diese Route ist bekannt für ihre Frühlingsschneewände, und diese sind wieder in voller Größe zu sehen. Der Winterdienst hat einen Korridor durch meterhohen, festgefahrenen Schnee gebahnt.

Die Schneemenge dieses Winters ist ausreichend, der Zeitplan bleibt unverändert, und der Korridor sieht so aus, wie er Mitte April aussehen sollte – das Gejammer über sein Ende hat sich einmal mehr nicht bewahrheitet:



Link:

https://electroverse.substack.com/p/kashmir-snow-shuts-key-routes-japans?utm_campaign=email-post&r=320l0n&utm_source=substack&utm_medium=email

Wird fortgesetzt mit Kältereport Nr. 17 / 2026

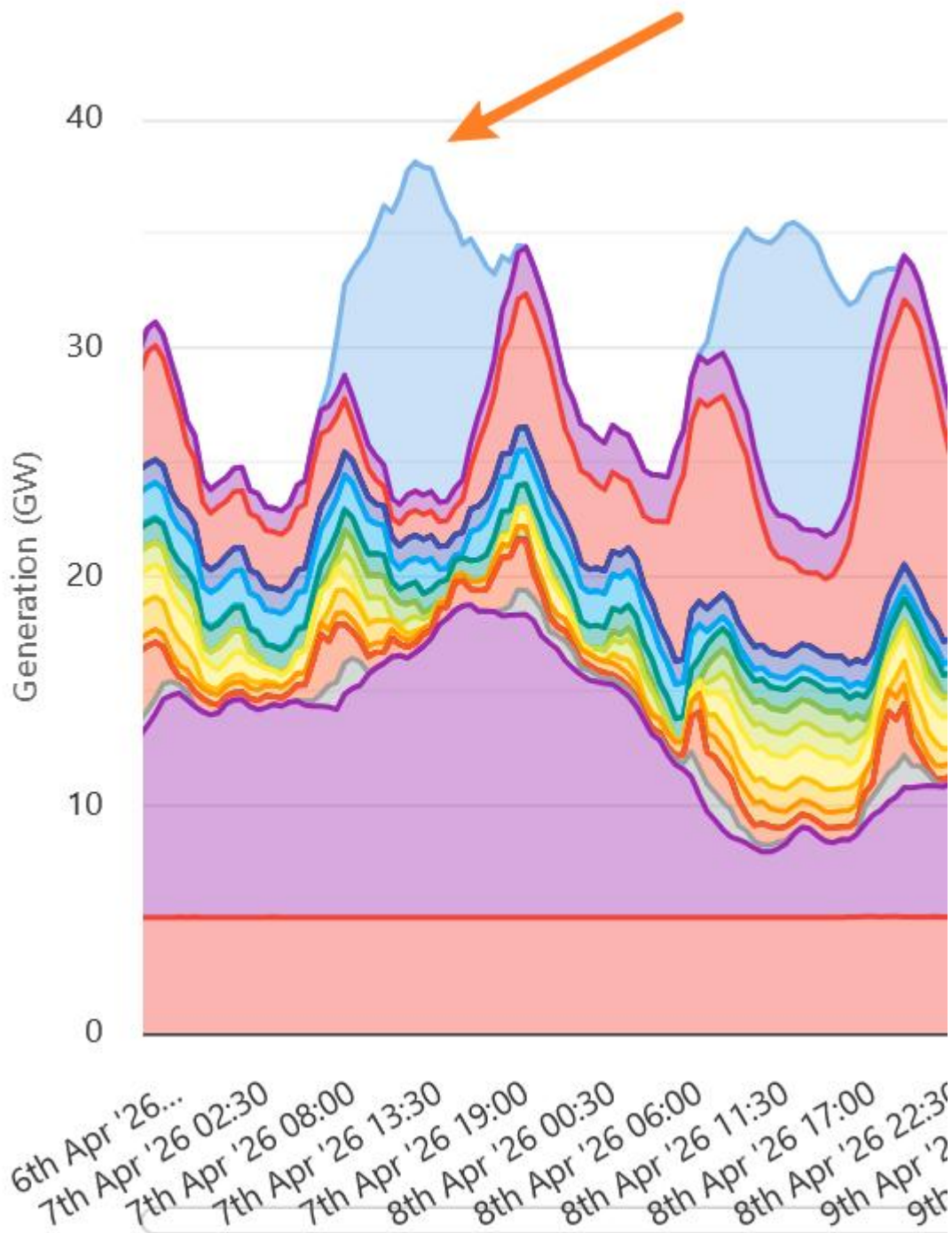
Redaktionsschluss für diesen Report: 17. April 2026

Zusammengestellt und übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Wie schalten wir die Sonne ab?

geschrieben von Chris Frey | 19. April 2026

Paul Homewood, [NOT A LOT OF PEOPLE KNOW THAT](#)



<https://www.solar.sheffield.ac.uk/pvlive/#>

Um auf die Geschichte vom Solarstromüberschuss zurückzukommen: Letzte Woche erreichte die Solarstromproduktion am Dienstag einen Spitzenwert von 14,4 GW.

Es ist zwar nicht beschriftet, aber der hellblaue Fleck mit dem Pfeil steht für Solarstrom. Der Gesamtbedarf lag mittags bei etwa 35 GW. Gas und Biomasse lieferten zusammen 1,9 GW, Kernkraft 5,1 GW und Windkraft 11,6 GW. Außerdem importierten wir 4,5 GW.

Spulen wir also ein paar Jahre vor, wenn wir die dreifache Menge an

Solarenergie haben, dann werden wir mindestens 40 GW haben, plus Wind- und Kernkraft.

Da Miliband auch die Windkraft verdreifachen will, könnten wir leicht 70 GW an Wind- und Solarenergie haben, die weniger als 40 GW Nachfrage decken müssen.

Laut dem Telegraph müssten wir unter solchen Umständen möglicherweise ein großes Kraftwerk dafür bezahlen, den Betrieb einzustellen. Ja, genau die Kraftwerke, die Miliband schließen will! Aber der Telegraph erkennt den Punkt – zu dieser Tageszeit werden keine Gas- oder Biomassekraftwerke zur Stromlieferung verpflichtet sein, da bereits zu viel Kapazität prognostiziert wird.

Man kann nichts abschalten, was gar nicht erst eingeschaltet ist!

Damit bleiben wir beim Problem der Kernenergie. Einen großen Reaktor wie Hinkley kann man nicht einfach hoch- und herunterfahren, sodass der Stromüberschuss noch größer wird.

Kayte O'Neill von NESO versucht auf ziemlich hinterhältige Weise, die Aufmerksamkeit abzulenken, indem sie sagt, sie sei zuversichtlich, dass „wir über die richtigen Instrumente verfügen, um einen sicheren, zuverlässigen und effizienten Betrieb des Systems zu gewährleisten“.

Das mag diesen Sommer vielleicht zutreffen, aber ihr Werkzeugkasten wird in fünf Jahren sicherlich nicht mehr viel nützen. Leider ist NESO nicht unabhängig, befindet es sich doch in staatlichem Besitz und wird direkt vom DESNZ kontrolliert.

Ein wirklich unabhängiger Netzbetreiber würde angesichts der drohenden, uns bevorstehenden Katastrophe sicherlich schon jetzt Alarm schlagen.

Link: <https://wattsupwiththat.com/2026/04/15/how-do-we-turn-the-sun-off/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Indien hilft den USA bei der Beseitigung der „grünen“ Trümmer

geschrieben von Chris Frey | 19. April 2026

Vijay Jayaraj

Zum ersten Mal seit einem halben Jahrhundert wird in den Vereinigten Staaten eine brandneue Ölraffinerie gebaut. Diese Anlage im Hafen von Brownsville verspricht, die heimischen Märkte anzukurbeln, die nationale Sicherheit zu gewährleisten und ein lokales Wirtschaftswachstum in Milliardenhöhe auszulösen.

Präsident Donald Trumps Raffinerie-Meisterstück mit Indiens Reliance Industries ist mehr als nur ein Handelsabkommen; es ist eine politische und moralische Zurechtweisung des Krieges des Klima-Industriekomplexes gegen bezahlbare Energie. Und es war möglich, weil asiatische Energieriesen sich weigerten, sich dem Klimaalarmismus zu beugen, als politische Eliten bei den Vereinten Nationen und anderswo versuchten, ihre Geschäfte zu unterbinden.

Warum eine Raffinerie jetzt?

Um zu verstehen, warum Amerika einen indischen Mischkonzern braucht, um seine erste Raffinerie seit 50 Jahren zu bauen, muss man sich den **desolaten Zustand der Energie-Infrastruktur im Westen vor Augen führen.**

[Hervorhebung vom Übersetzer]

In den Vereinigten Staaten sind etwa 132 Raffinerien in [Betrieb](#), die täglich 18 Millionen Barrel verarbeiten können. Das Problem liegt in ihrer Konstruktion. Ingenieure bauten diese Anlagen vor Jahrzehnten, um schweres, saures Rohöl zu verarbeiten, importiert aus Ländern wie Venezuela oder Kanada. Sie sind völlig ungeeignet für die riesigen Mengen an leichtem, süßem Rohöl, die derzeit aus amerikanischen Schieferformationen sprudeln.

Die Fracking-Revolution verschaffte den Vereinigten Staaten eine mächtige geopolitische Waffe: unerschöpfliche Vorkommen an leichtem Schieferöl. Doch Umweltsklagen und Klima-Panikmache verhinderten den Bau der für dessen Verarbeitung erforderlichen Anlagen. Das Brownsville-Projekt beseitigt diesen Engpass.

Trey Griggs von America First Refining bezeichnet es als „eines der wichtigsten Energieinfrastrukturprojekte im heutigen Amerika“. Die Planer gehen davon aus, dass an diesem Standort 1,2 Milliarden Barrel Leichtöl aus Schiefergestein im Wert von 125 Milliarden Dollar verarbeitet werden. Mit einer Jahreskapazität von 60 Millionen Barrel wird die Anlage einen Tiefwasserhafen nutzen, um den weltweiten Exportvertrieb zu dominieren.

Warum gerade dieses Unternehmen?

Die Wahl von Reliance Industries für diese historische Aufgabe ist die klügste Entscheidung, welche die Regierung treffen konnte. Reliance hat sich den Forderungen der Vereinten Nationen nach einem Ausstieg aus fossilen Brennstoffen nicht gebeugt. Das Unternehmen hat die Panikmache

ignoriert. Stattdessen hat es sich dafür entschieden, eine fortschrittliche Energieinfrastruktur aufzubauen.

Reliance betreibt den Raffineriekomplex Jamnagar in Gujarat an der Westküste Indiens. Jamnagar ist ein Super-Standort, der an einem einzigen Standort bis zu 1,4 Millionen Barrel Rohöl pro Tag verarbeitet, und damit das größte Raffineriezentrum der Welt an einem einzigen Standort.

Der [Nelson-Komplexitätsindex](#) von Jamnagar – ein Maß für die Fähigkeit, Rohöl minderer Qualität in hochwertige Produkte umzuwandeln – stuft die Raffinerie weit höher als die meisten hochmodernen Anlagen in Nordamerika und Europa ein.

In der Praxis bedeutet dies, dass Reliance über 200 verschiedene Rohölsorten beziehen kann, darunter auch minderwertige Sorten, die viele westliche Anlagen nicht verarbeiten können, und diese in schwefelarmes Benzin, Diesel, Düsentreibstoff und petrochemische Ausgangsstoffe umwandeln kann.

Wenn Trump also [sagt](#), die Anlage in Brownsville werde die „sauberste Raffinerie der Welt“ sein und sowohl den weltweiten Export als auch den heimischen Markt versorgen, stützt er sich dabei auf eine jahrzehntelange Erfolgsbilanz der indischen [Küstenraffinerien](#).

Die US-Regierung importiert keine abstrakte „Kapazität“ aus Indien, sondern jahrzehntelanges Know-how, das in einer politischen Kultur entstanden ist, in der Kohlenwasserstoffe [nicht verteuert](#) wurden.

Für ein Kohlenwasserstoff-Ökosystem

Während ein Großteil Westeuropas fossile Brennstoffe als ein Übel der Übergangsphase betrachtet, das so schnell wie möglich eingeschränkt werden muss, geht die Partnerschaft zwischen den USA und Indien in die entgegengesetzte Richtung. Sowohl Indien als auch die derzeitige US-Regierung haben sich für eine Politik entschieden, die als energie- und bevölkerungsfreundlich bezeichnet werden kann, anstatt Interessengruppen nachzugeben, die Kohlenwasserstoffe als moralischen Makel betrachten.

Präsident Trump hat seine Agenda als „America First“-Energiedominanz formuliert und verbindet Steuer- und Genehmigungsreformen mit ausdrücklicher politischer Unterstützung für Öl, Gas und Kohle – von der Bohrung über Pipelines bis hin zu Raffinerien.

Die indische Regierung hat ihrerseits verbindliche Zeitpläne für die Netto-Null-Emissionsziele abgelehnt und räumt zuverlässigen Energiequellen, industriellem Wachstum und der Schaffung von Arbeitsplätzen weiterhin Vorrang vor symbolischen Emissionszielen ein. Premierminister Narendra Modi feierte kürzlich einen bedeutenden nationalen Meilenstein und bezeichnete die Förderung von 1 Milliarde Tonnen Kohle als einen Moment, auf den das Land zutiefst stolz sein

könne. Analysten gehen davon aus, dass Indiens jährliche [Kohleförderung](#) um 6 bis 7 % [steigen](#) wird.

Dieses offene [Ökosystem](#) – in dem Öl- und Gasprojekte vorangetrieben werden können und Kohle weiterhin Teil des Energiemix‘ bleibt – hat es regionalen Marktführern wie Reliance ermöglicht, ihre Kompetenzen in den Bereichen komplexe Raffinerietechnik, Logistik und die Umsetzung groß angelegter Projekte zu verfeinern.

Da Asien sich weigert, der Klimapanikmake nachzugeben, können westliche Länder nun Partnerschaften mit asiatischen Unternehmen eingehen, um ihre Energie- und Produktionskraft wieder aufzubauen, die durch eine Politik untergraben wurde, die den tatsächlichen Gegebenheiten nicht gerecht wird.

This commentary was first published at [PJ Media](#) on 31 March 2026.

Vijay Jayaraj

Vijay Jayaraj is a Science and Research Associate at the [C02 Coalition](#), Fairfax, Virginia. He holds an M.S. in environmental sciences from the University of East Anglia and a postgraduate degree in energy management from Robert Gordon University, both in the U.K., and a bachelor's in engineering from Anna University, India. He served as a research associate with the Changing Oceans Research Unit at University of British Columbia, Canada.

Link: <https://clintel.org/india-helps-us-repair-green-wreckage/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE